

Zur Bestimmung und Datierung einiger der ältesten Schachfiguren

Der Fund von Afrasiab (Samarkand)

Die Geschichte des Schachs, des «Königsspiels», das unter den Völkern aller Länder weite Verbreitung gefunden hat und einen Kulturfaktor darstellt, ist von großem Interesse. Wie entstand dieses Spiel, wie vollzog sich seine Verbreitung und Entwicklung? Seit Murrays monumentalem Werk aus dem Jahre 1913¹ liegt zu dieser Frage umfangreiche Literatur sowohl wissenschaftlichen wie auch allgemeinverständlichen Charakters vor.²

Schachhistoriker halten mehrheitlich Indien, doch manche Forscher China für das Ursprungsland des Schachs; hinsichtlich der Deutung des Spielgeschehens vertreten die Experten unterschiedliche Auffassungen – sie reichen vom militärischen Denken bis zur Aufstellung komplizierter kosmologischer Theorien.³ In letzter Zeit ist auch ein erweiterter zentralasiatischer Raum, der insbesondere

Nordindien und die südlichen Regionen Mittelasiens einschließt, als Ausgangsbereich der Herausbildung des Schachspiels ins Blickfeld gerückt.⁴

Die Fakten für diese Hypothesen erweisen sich allerdings noch als recht dürftig. Was das Beweismaterial anbelangt, gewinnen die archäologischen Belege zunehmende Bedeutung, ohne die, nach Meinung der Schachhistoriker, heutzutage die Frage der Entstehung des Schachs und die seiner Anfänge und Entwicklung in vielen Ländern nicht beantwortet werden kann.⁵ Das Auffinden frühester Schachfigurensätze und ihre Datierung besitzen deshalb einen unschätzbaren Wert für die Untersuchung der Geschichte der frühen Entwicklungsstadien des Schachspiels. Unter diesem Gesichtspunkt verdient auch der im Jahre 1977 in der prähistorischen Siedlung

Afrasiab in Samarkand gefundene Satz von sieben Miniaturfiguren aus Elfenbein (Abb. 1, 2, 20) eine eingehende Betrachtung.⁶

Zu den Begleitfunden der Afrasiab-Figürchen gehören vorwiegend keramische und gläserne Gefäße, hauptsächlich rundbodige Kessel und einhenkliche Krüge, die für die zweite Hälfte des 7. und für den Anfang des 8. Jhs. n. Chr. charakteristisch sind. Ein genaueres Datum liefern die Kupfermünzen, geprägt mit den Namen arabischer Gouverneure als Samarkander Herrscher: ein abbasidischer Fals aus dem Jahre 143 A. H. (760–761 n. Chr.) mit der Prägung «Daud bin Guras»; neun Münzen des Samarkander Statthalters Aschab bin Yachya, eine davon aus dem Jahre 144 A. H. (761–762 n. Chr.), des gleichen Typs (auf ihr kann man nur «hundert»



Abb. 1 Der komplette Satz der Schachfiguren aus Afrasiab; Figuren von der linken Seite gesehen. Obere Reihe: «König», «Turm», «Dame» (?)/«Springer», «Läufer»; untere Reihe: «Springer», die beiden «Bauern» (alles v.l.n.r.). Bei der Figur rechts unten handelt es sich um eine nicht zu diesem Spielsatz gehörige, bereits früher gefundene Figur eines «Springers» (vgl. Abb. 8a).



Abb. 2 Der komplette Satz der Schachfiguren von Afrasiab; Figuren von der rechten Seite gesehen. Obere Reihe: «König», «Turm», «Dame» (?)/«Springer»; untere Reihe: «Läufer», «Springer», die beiden «Bauern» (alles v.l.n.r.).

lesen) sowie vier stark beschädigte, aber aus der gleichen Zeit stammende Münzen. All diese Funde sprechen dafür, den Siedlungshorizont, in dem die Figuren gefunden worden sind, unmittelbar an den Anfang der zweiten Hälfte des 8. Jhs. n. Chr. zu datieren und die Figuren selbst, wenn man ihre stilistische Analogie sowie die Umlaufzeit der Münzen (nach dem Grad der Abnutzung) in Betracht zieht, nicht später als in das 7. Jh. n. Chr. Die detaillierte Untersuchung des Afrasiab-Figurensatzes erlaubt es, die Datierung und die Bestimmung einer Reihe von Schachfiguren von anderen Fundorten, die sich in den Sammlungen der größten Museen der Welt befinden, zu präzisieren. Wenden wir uns daher näher dem Samarkander Fund zu.

Die «Bauern»

Die sieben 2,6 bis 4 cm hohen Figuren aus Afrasiab haben einen flachen, rechteckigen Sockel mit abgerundeten Ecken; nur die beiden kleinsten mit einer Höhe von 2,6 bis 3 cm, einer Breite von 1,5 bis

1,6 cm und einer Dicke von 1,2 cm sind völlig gleichartig (Abb. 3). Sie stellen jeweils einen auf dem rechten Bein knien- den Fußsoldaten dar. Dieser hält in der linken Hand einen unregelmäßig runden Schild, bei einem der beiden dekoriert mit einer vielblättrigen Blume. In der rechten Hand der Krieger, deren Arm gebeugt ist, befindet sich eine Waffe, und zwar ein breites Kurzsword, dessen Ende auf der Schulter ruht. Die Konturen der Krieger sind in stilisierter, einfacher Manier, die Details der Kleidung und die glatten Kopfhare mittels dünner Strichelung angedeutet. Zweifellos verkörpern die beiden Figuren in diesem Schachfigurensatz die Bauern.

Der «Läufer»

Die dritte Figur (Abb. 4, 5) stellt einen Elefanten mit einem Lenker auf dem Kopf dar. Das Exemplar mißt 3,7 cm in der Höhe, 3 cm in der Länge und 1,5 cm in der Breite. Der geringelte Rüssel des kräftig proportionierten Tieres reicht bis zum Boden. Bei der Riefelung am Rumpf

handelt es sich wahrscheinlich um einen schützenden Kettenpanzer. Der Reiter hält in der linken Hand den für diesen Figurensatz typischen Schild, in der rechten hingegen einen nicht auszumachenden Gegenstand. Er trägt den damals üblichen runden, geriefelten Helm. Die Haltung des Elefanten mit dem bis zum Boden reichenden Rüssel kann als charakteristisch für die Gestaltung der frühen Figuren gelten.

Der «Springer»

Die vierte, 3,7 cm hohe Figur (Abb. 8a, b) zeigt einen Reiter auf einem Pferd. Trotz der nicht sehr guten Erhaltung (Polierung der rechten Seite und Zerstörung der linken durch Feuchtigkeit) und der stilisierten Wiedergabe fallen einige typische Besonderheiten auf. Der Reiter nimmt eine aufrechte Sitzhaltung mit gerade herabhängenden Beinen ein, was auf das Fehlen von Steigbügeln schließen läßt. Das schematisch gestaltete Gesicht, in dem sich die Nase, runde Augen und ein kleiner Mund erkennen lassen, ist nach vorn



Abb. 3 Die beiden «Bauern».

gerichtet. Die Kopfbedeckung in Form eines kleinen, konischen Helmes mit einem bis zum runden Rumpf reichenden geriefelten Blechschutz ist leicht in den Nacken geschoben. Die Details der Ausrüstung sind andeutungsweise ausgeführt. In der linken Hand befindet sich der typische Schild, in der rechten eine geschwungene Waffe, die an der Schulter aufliegt. Rechts hinter dem Reiter hängt ein zylindrischer Köcher herab, und links hinter ihm ist das abgerundete Dreieck eines Bogens sichtbar.

Das ziemlich ebenmäßige Proportionsverhältnis aufweisende Pferd mit kleinem Kopf und starkem Mähnenkamm auf dem

Widerrist ist in leichter Bewegung dargestellt. Das Zaumzeug, das spitzwinklige Unterteil einer Satteldecke oder Unterlage sowie die Riemen des Helmes heben sich deutlich von seiner Ausrüstung ab.

Analogien

Im Zusammenhang mit dieser Figur sei auf eine Miniaturskulptur hingewiesen, die im Jahre 1976 an einer nördlicher gelegenen Stelle, aber noch innerhalb der Begrenzung der Moschee gefunden wurde (Abb. 8a, links). Sie kam bei Ausgrabungen unter Leitung des Archäologen

M. Sadijev zum Vorschein. Die erste, allgemein gehaltene Beschreibung dieses Fundstückes stammt von A. Dilmuradov, der die Skulptur irrtümlicherweise für eine marmorne hielt und in das 6. Jh. n. Chr. datierte.⁷ Sadijev ordnete sie allerdings den Erzeugnissen aus Elfenbein zu und datierte sie in das 6. bis 8. Jh. n. Chr., indem er die mit ihr zusammen gefundene sogdische Münze aus dem 7. Jh. zur Bestimmung der Zeitstellung heranzog.⁸ In Wirklichkeit wurde die Figur wohl nicht aus Elfenbein, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Rippe eines anderen Tieres gefertigt. Ihre Farbe ist schwarzgrau, die Höhe beträgt 3,3 cm, die Länge 2,9 cm und ihre Breite 0,7 cm. Die stark polierte Figur stellt ebenfalls einen auf einem Pferd sitzenden Reiter dar. Gesicht und Körper sind schematisch gestaltet, aber die Sitzhaltung des Reiters weist auf das Vorhandensein von Steigbügeln hin, denn seine Beine sind halb angewinkelt und vorn mit Stulpen ausgestattet. In der rechten Hand hält der Reiter wahrscheinlich eine Keule und in der linken einen nicht mehr auszumachenden Gegenstand. Das Pferd ist stilisiert wiedergegeben: ein mächtiger Kopf, ein unten nicht durchgestalteter Rumpf und verkürzte Beine; der lange Schwanz reicht bis zum Boden wie auch beim Afrasiab-Springer, das Zaumzeug ist reliefartig ausgeführt, und die Details der Ausstattung des Pferdes (Satteldecke, Schweifriemen, vielleicht ein mit Metallblättchen verzierter Geschirriemen) sind hervorgehoben. Eine perlenkettenartige Schmuckleiste ziert den Sockel der Figur. Für die Datierung läßt sich außer der Münze die stratigraphische Lage des Fundstückes heranziehen, entstammt die Figur doch der Bodenschicht einer nach 712 n. Chr. erbauten Moschee und dürfte unter Berücksichtigung der hervorragend ausgeführten Polierung in das 7. Jh. zu datieren sein. Sie steht stilistisch in der Nähe unseres Figurensatzes, hat aber ein neues Detail: Sie zeigt einen Krieger auf einem Pferd mit Steigbügeln und ist damit etwas später einzuordnen. Das Auftreten des Steigbügels in Mittelasien geht auf das 6. bis 7. Jh. n. Chr. und den Einfluß von Turkvölkern⁹ zurück¹⁰. Wie wir sehen, trat auch bei Schachfiguren die Darstellung der Reiter mit Steigbügeln nicht später als im 7. Jh. n. Chr. auf.¹¹

Diese zeitlich so eingeordneten Figuren bilden die Grundlage für die Datierung der Spielsteine anderer Figurensätze. In erster Linie darf man zu ihnen eine hinsichtlich Ausdruckskraft und Wirklichkeitsnähe der Ausführung auf-

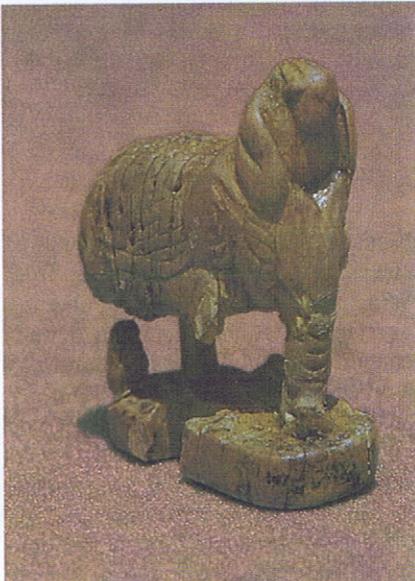


Abb. 4 Der «Läufer» von der rechten Seite.

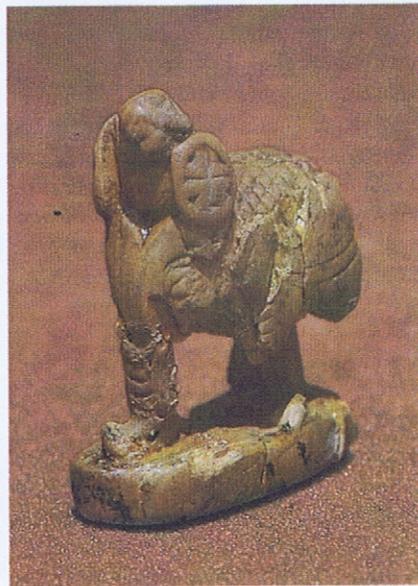


Abb. 5 Der «Läufer» von der linken Seite.



Abb. 6 Die als -Dame- gedeutete Figur, bei der es sich wohl eher um einen «Springer» handelt (vgl. Abb. 17, 18 sowie S. 72 f.), von vorne, wobei man deutlich das löwenähnliche Haupt des Reittieres erkennt. – Abb. 7 Dieselbe Figur in Seitenansicht.

schlußreiche Figur aus der Sammlung der Ermitage zählen, die in Afrasiab gefunden und 1905 von Komarowaja erworben wurde.¹² Dieses Stück aus Elfenbein mit einem an den Seiten perlenkettentartig geschmückten Sockel weist mit 7 cm Höhe, 5,5 cm Länge und 1,8 cm Breite ziemlich große Maße auf (Abb. 9) und zeigt einen Krieger auf einem Pferd mit einer Keule in der erhobenen rechten Hand. Die Sitzhaltung mit den nach vorn angehobenen Beinen und der waagrecht-

ten Stulpe läßt auf das Vorhandensein von Steigbügeln schließen. Es ist ein Reiter mit einem mächtigen Kopf, einer leicht platt gedrückten Nase und rundem Kopfschmuck. Das Pferd hat bis zu dem mit Metallplättchen versehenen Kopfschmuck eine sehr realistische Darstellung erfahren. Die Figur wurde von I. A. Orbeli und K. V. Trever beschrieben und von ihnen vorsichtigerweise in das 8. bis 9. Jh. n. Chr. angesiedelt, nachdem sie eine Reihe von in den Details mit Denk-

mälern der sasanidischen Kunst übereinstimmenden Analogien festgestellt hatten und ein Fortleben dieses Stils im Handwerk und in der Kunst Mittelasiens der nachsasanidischen Epoche annahmen.¹³ Im Lichte der neuesten Funde aus Afrasiab erscheint es jedoch möglich, die Figuren derselben Epoche zuzurechnen, mit der der gesamte Kreis von Analogien in Verbindung steht, d. h. dem 7. Jh. n. Chr.

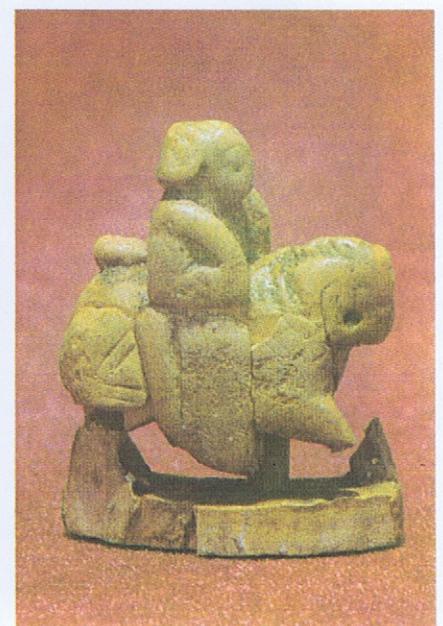


Abb. 8a Rechts der «Springer» aus dem Figuresatz von Afrasiab von der linken Seite; links die schon zuvor aufgefundene Vergleichsfigur. – Abb. 8b Der «Springer» von der rechten Seite.

Die «Dame» (der «Wesir»)

Die fünfte Figur¹⁴ ist am besten erhalten (Abb. 6, 7) und den bisher beschriebenen verwandt, aber trotz geringerer Höhe massiver. Ihre Höhe beträgt 3,2 cm, die Breite 1,6 cm und die Länge 3 cm. Das Stück zeigt einen Reiter auf einem in Bewegung befindlichen Pferdekorpus, dessen Schwanz bis zum Boden reicht und dessen Front dem Gesicht eines Löwen ähnelt. Insgesamt verleihen das mächtige Maul, die große Nase, die runden Augen und die dichte Mähne dem Tier ein felidenartiges Aussehen. Es ist gezäumt, der Sattel ist nicht sichtbar, jedoch heben sich die Konturen einer großen Satteldecke ab.

Der Reiter selbst weist verkürzte Proportionen auf, die Gestalt ist stilisiert ausgeführt, der Kopf von oben her flach angeschnitten, das Gesicht schematisch gestaltet, die Augen sind groß und rund, die breite Nase ist leicht platt gedrückt, so daß es einer Löwenmaske ähnelt. Der gerade Sitz des Reiters erklärt sich durch das Fehlen von Steigbügeln. Die Beine bilden mit den herabhängenden Fußspit-

zen eine gerade Linie. Von hinten zeichnet sich mit schrägen Falten der Stoff der Kleidung oder Rüstung ab. Analoge Erzeugnisse zu diesem Exemplar finden sich in der Kunst der sasanidischen Epoche, besonders in der Wiedergabe einer Szene auf einer Bronzeschale (verwahrt in der Ermitage)¹⁵, in der Schapur III. einem Löwen einen Schlag versetzt. Die Füße des afasiatischen Reiters bedeckt ein in schräge Falten gelegter Stoff oder eine Art Schutzpanzer. Die gleichen Details lassen sich auch auf einer Reiterfigur Schapurs II. erkennen.¹⁶ Vielleicht wird dieses ursprünglich einen Stoff darstellende Detail auch bei der Wiedergabe einer Rüstung in Form eines Ringpanzers verwendet. In der linken Hand hält der Reiter einen runden Schild mit Wappen, den eine siebenblättrige Rosette mit Perlen an den Rändern und in der Mitte ziert. Dieses Motiv war zur Zeit des frühen Feudalismus auf Kleidungsschmuck ebenso wie bei Details auf Pferdegeschirr in den damaligen Materialien von Bronze bis Stuck weit verbreitet.¹⁷

In der gebeugten rechten Hand des Reiters aus Afasiab befindet sich, wie bei

den meisten Figuren dieses Ortes, eine Waffe, und zwar ein einschneidiges Kurzschwert. Analoge Stücke wurden bisher nicht gefunden, obwohl eine solche Waffe vom Nahen Osten bis Nordeuropa in den verschiedenen Zeitabschnitten vom 5. bis 14. Jh. n. Chr. anzutreffen war.¹⁸ Links am Gürtel hängen lange Scheiden, die nicht der Form des Schwertes entsprechen, schräg herab, dahinter der dreieckige Bogen. Für die zugehörigen Pfeile trägt der Reiter auf der rechten Seite des Rückens einen zylindrischen Köcher. Diese Ausrüstung ist für die Bewaffnung der sasanidischen oder sogdischen schweren Reiterei charakteristisch.¹⁹

Analogien

Das Stück weist erstaunlich genaue Analogien zu einer Schachfigur aus dem Iran (Abb. 10) auf, die im Metropolitan Museum of Art in New York aufbewahrt wird.²⁰ Die 10 cm hohe Skulptur aus Elfenbein auf einem ovalen, mit einer Perlenbordüre geschmückten Sockel stellt



Abb. 9 Figur eines «Springers», Elfenbein, H. 7 cm. Ermitage/St. Petersburg.



Abb. 10 Spielstein («Dame» bzw. «Wesir» [?] – vgl. S. 72 f.), Elfenbein, H. 10 cm. Metropolitan Museum of Art/New York.

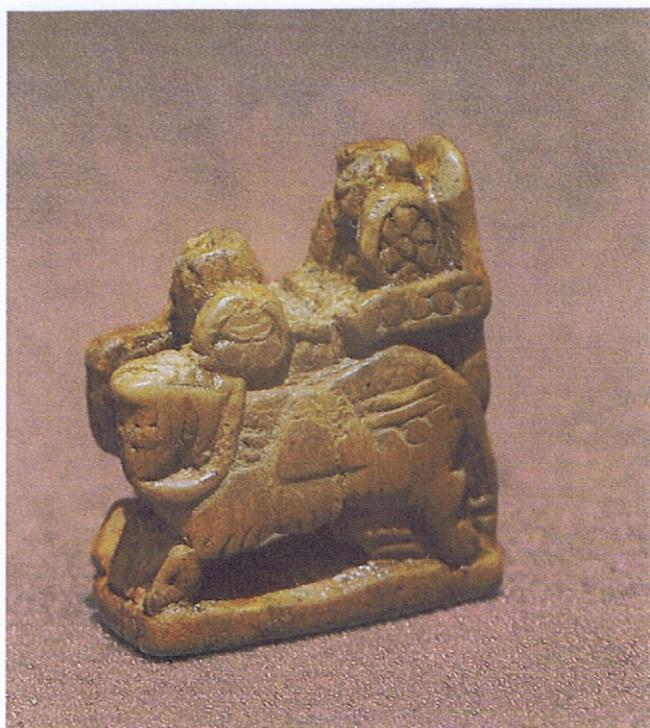


Abb. 11 Der «Turm» von der linken Seite.

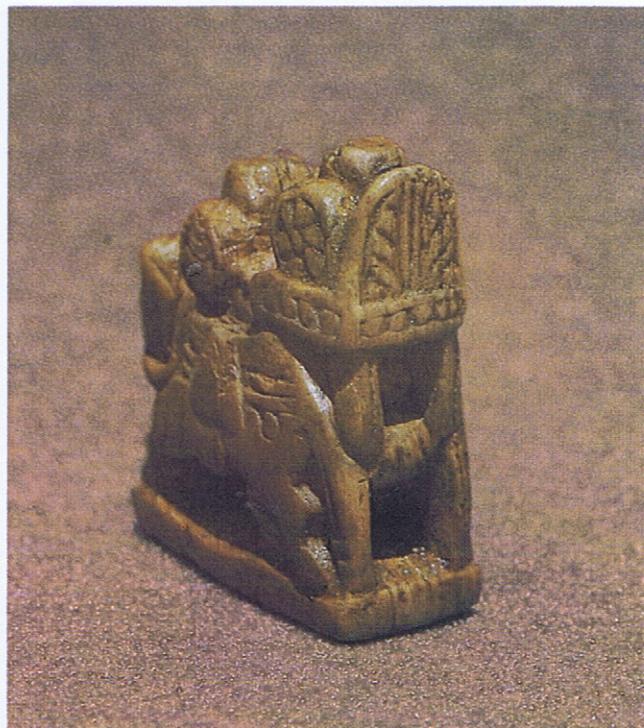


Abb. 12 Der «Turm» von hinten.

einen Reiter dar, der auf einem Tier sitzt, das einem Löwen mit breitem Maul²¹, rundem Rücken und massiven Beinen ähnelt. Der Reiter mit flachgeschnittenem Kopf, vorstehenden Augen und platt gedrückter Nase ist proportional verkürzt wiedergegeben. Seine Bekleidung oder Rüstung zeigt schräge Kerben als Muster. Typisch ist seine Sitzhaltung mit nach unten gerichteten Stulpen. In der gesenkten linken Hand befindet sich ein ornamentierter Schild, der mit den afriasiatischen identisch ist. Leider zeigt das veröffentlichte Photo nur eine Seite der Figur, und deshalb wissen wir nicht, was der Krieger in der rechten Hand hält. Dieser Fund wurde zunächst in das 11. Jh. n. Chr. datiert, jedoch erlaubt seine Übereinstimmung mit dem afriasiatischen Figurensatz, ein früheres Datum anzunehmen und die Figur ebenso in das 7. bis 8. Jh. n. Chr. einzuordnen.

Außerdem gibt der an verschiedenen Stellen gefundene Reiter mit dem abgeschnittenen Kopf Grund zu der Annahme, daß es sich hier um einen Spielstein eines bestimmten Schachfigurentyps handelt. Wahrscheinlich hat I. M. Linder recht mit seiner Vermutung, diese Figur nicht als Springer, sondern als *Farzin-Dame* zu deuten.²² Diese Ansicht läßt sich durch ethnographische Belege, und zwar mit Schachfigurensätzen von Reitervölkern, stützen, wo die Dame in Form eines Löwen dargestellt ist und sogar die entsprechende Bezeichnung «Arslan» (= Löwe) besitzt.²³

Der «Turm»

Interessant ist die sechste Figur mit einer Höhe von 3,4 cm, einer Breite von 1,3 cm und einer Länge von 3 cm (Abb. 11, 12). Sie zeigt ein Pferdreedreigespann – bei dem die drei Köpfe in nur zwei Rümpfe übergehen – mit zwei Reitern, von denen der vordere, der Lenker, auf dem Widerist eines der Tiere sitzt. Seine linke Körperseite schützt der für diesen Figurensatz typische Schild. Die rechte Seite ist aufgrund einer Materialabspaltung nicht erhalten geblieben. Die zweite Gestalt dahinter weist größere Abmessungen auf und stellt einen Reiter dar, der in einem reichverzierten Sessel sitzt, der an einen miniaturisierten Kampfswagen erinnert. Der Sessel besitzt eine senkrechte, oben abgerundete Rückenlehne. Die Fläche hinter der Armlehne ist perlenschnurartig verziert. In der linken Hand hält der Reiter einen Schild, in der rechten ein krummes Kurzschwert. Die Gestaltung der Pferde ist schematisch. Genau durchgezeichnet sind ihr Geschirr von der Trense bis zum Schweifriemen, ihre hohen Riste mit den Mähnen und die bis zum Boden reichenden Schwänze. Der Bedeutung nach zu urteilen, besaß die Figur hohe kämpferische Eigenschaften. Dies in Betracht ziehend und von den damaligen Eigenschaften eines «Wesirs» ausgehend, hatten wir zuerst angenommen, es handle sich hier um die Dame.²⁴ Nach den frühesten bekannten Regeln des Schachspiels war der *Turm-Rukh* die stärkste

Figur im Spiel. Aufschlußreich ist dazu die vergleichende Beschreibung dieser beiden Positionen im «*Schahnameh*» von Firdausi²⁵:

*«Der Ratgeber geht in der Schlacht neben dem Schah
Und bewegt sich nur um ein Feld weiter
...
Doch die Türme kann niemand erjagen:
Ihnen ist erlaubt, alle Felder zu durch-eilen.»*

Weiterführende Erwägungen

I. A. Orbeli und K. V. Trever hielten eine in der Ermitage aufbewahrte Figur aus Elfenbein, die einen Greifvogel zeigt, welcher einen anderen Vogel, wahrscheinlich eine Ente, schlägt, für einen *Turm-Rukh*.²⁶ Die 5 cm hohe, 2,5 cm breite und 2,8 cm tiefe Figur wurde in Fergana (Tschust) im Jahre 1885 gefunden und stammt aus der Sammlung N. I. Vesselovski.²⁷ Ihr Sockel ist instabil, aber unten befindet sich ein Loch für einen Stab, an dem sie einmal befestigt war. Die Existenz knöcherner Aufhängungen gilt ethnographisch als gesichert.

Aufgrund dessen äußerten die beiden Verfasser den Gedanken, daß «als Turm für den im sasanidischen Heer unbekanntem und fremdartigen Kampfswagen ersatzweise ein konkretes Vorbild, das phantastisch, aber naheliegend und gut

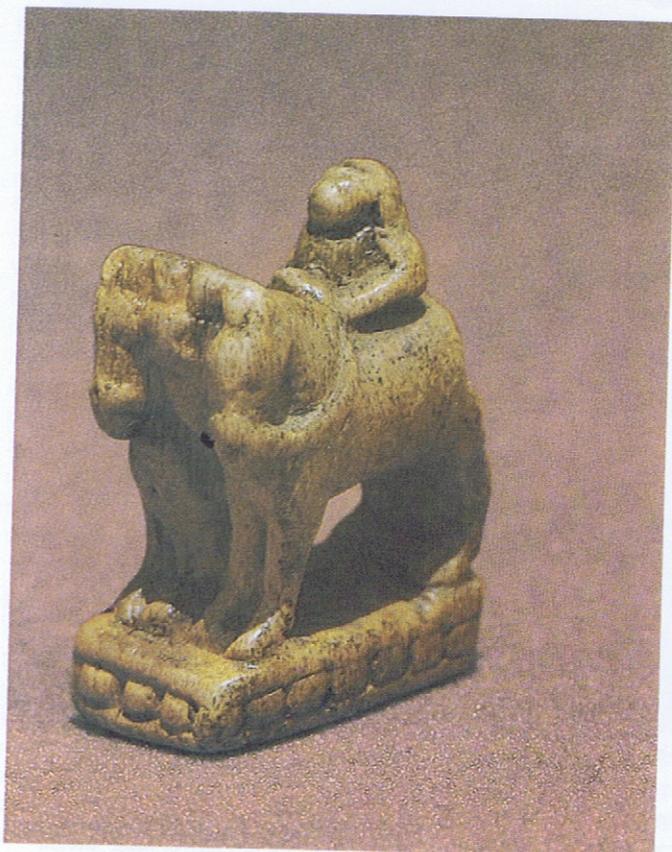


Abb. 13 Der «König» im Dreiviertelprofil.

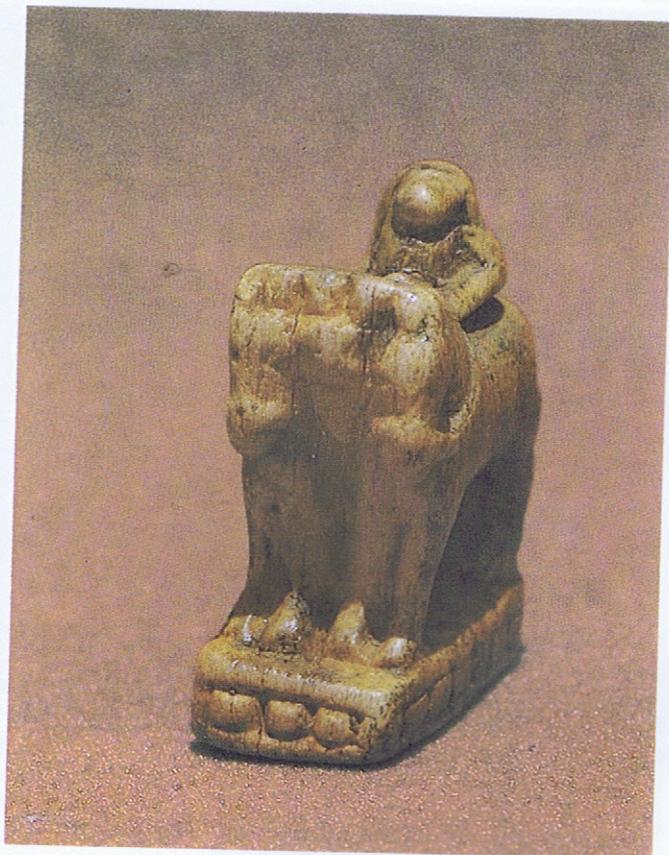


Abb. 14 Der «König» von vorne.

bekannt war, diente». ²⁸ Funde beweisen allerdings, daß ein solcher Austausch nur teilweise geschah: Obwohl in einigen Regionen ein neuer Terminus zu herrschen begann, blieb dennoch bei einer Reihe von Völkern der umgestaltete Kampfwagen weiterhin das Symbol für den Turm. So wird bei den Mongolen heute noch der Turm direkt in Gestalt eines von zwei Pferden gezogenen Wagens dargestellt. Zuweilen dient auch ein von Stieren gezogener Wagen als Turm. ²⁹

Bei einer näheren Untersuchung der Stilisierung der Schachfiguren ist natürlich vom ursprünglichen Kampfwagen auszugehen und nicht von dem Vogel *Rukh*, von dem nur Flügelstummel in Form hoher Vorsprünge übrigblieben. Man muß den arabischen mittelalterlichen Turm heranziehen, in dessen Auslegern Pferdeköpfe und Kampfwagenoberteil und in zwei Mittelfalten Lenker und Krieger ³⁰ erscheinen oder einfach zwei S-förmig gebogene Vorsprünge übrigbleiben. ³¹

Der «König»

Die siebte Figur ist etwas größer als die übrigen und unterscheidet sich von diesen in vielen Details (Abb. 13, 14). Ihre

Höhe beträgt 4,1 cm, die Länge 3,2 cm und die Breite 1,7 cm. Sie stellt einen Reiter ohne Rüstung auf einem Pferdreedreigespann dar. Er hält mit der linken Hand die Zügel und mit der rechten vermutlich einen Herrscherstab. Wie schon bei der vorher beschriebenen Figur gehen drei Pferdeköpfe in zwei Rümpfe über. Die Pferde tragen weder Sattel noch Schmuck, stehen aber auf einem hohen, mit einer Perlenbordüre geschmückten Sockel. Die beachtlichen Ausmaße der Figur, das Vorhandensein von Machtsymbolen und das völlige Fehlen einer Bewaffnung lassen den Schluß zu, daß vor uns der König steht.

Weiterführende Erwägungen

Eine Untersuchung der Kleinkulpturen in Asien-Sammlungen diverser Museen ermöglicht, Könige früherer Figurensätze zu bestimmen, die auch andersartig gestaltet sind. Besonderes Interesse verdient in dieser Hinsicht eine in der Ermitage aufbewahrte Figur, die – auf den ersten Blick – an einen Bauern erinnert ³², von der aber eine detaillierte Beschreibung in der Fachliteratur fehlt. Das Stück (Abb. 15) ist aus Elfenbein gefertigt, der genaue Fundort unbekannt; es stammt aus der Sammlung V. N. Kastalskis, was

unter Berücksichtigung seines Interessengebietes die Annahme erlaubt, daß es sich hier um ein afriasiabisches Erzeugnis handelt. Die Skulptur mit den Abmessungen 4,5 x 3 x 1,5 cm zeigt einen sitzenden Mann. In dem schematisch gestalteten Gesicht fallen die großen Ohren und die vorstehenden Augen auf. Der obere Teil seiner Kopfbedeckung ähnelt einem Turban, und den Hals zierte eine mächtige Kette. Der Rumpf verjüngt sich stark zur Hüfte zu, die von einem Gürtel umschlossen wird. Der Mann sitzt wahrscheinlich auf dem untergelegten rechten Bein (das nicht erhalten geblieben ist). Die linke Hand ruht auf dem Knie, die rechte ist nicht mehr vorhanden. Die eigentliche Manier der Wiedergabe der Figur mit der großen breiten Brust und der engen Hüfte ist typisch für die Darstellung der Dichkanker Oberschicht in den monumentalen Wandmalereien des Sogda, in Afrasiab, auf dem Schild vom Berg Mug. ³³ Das nur fragmentarisch erhaltene Unterteil der Figur ist allerdings sehr instabil. Zweifellos handelt es sich nur um eine Teilsulptur. Die Analyse früher Schachfigurensätze beweist, daß der König eine unbewaffnete Figur war. Zieht man ferner in Betracht, daß hier eine angesehene Person dargestellt wurde, erscheint ihre Zuordnung als Bauer unmöglich.



Abb. 15 Spielsteinfragment, Elfenbein, H. 4,5 cm. Ehem. Sammlung Kastalski. Ermitage/St. Petersburg.

Zum besseren Verständnis ist der Hinweis auf eine Schachfigur interessant, die im Cabinet des Médailles in Paris aufbewahrt wird (Abb. 16). Wir haben hier eine 15,5 cm hohe Gruppenskulptur vor uns, in deren Zentrum sich eine Königs-gestalt befindet, die in einem thronähnlichen Gestell auf einem Elefanten sitzt. Acht Fußsoldaten und vier Reiter umgeben den Herrscher. Der Beschreibung nach ergreift der Elefant mit dem Rüssel einen Akrobaten.³⁴ Tatsächlich ist hier jedoch eine Schlachtszene dargestellt. Vom Kopf des Elefanten baumelt ein getöteter Lenker herab, und der Elefant ergreift mit dem Rüssel einen feindlichen Krieger, ihn vom Pferd ziehend.

Wenden wir uns der Gestalt des Königs selbst (Abb. 16) zu. Er sitzt in freier Pose da, hat ein Bein untergeschlagen und das andere leicht nach vorn geschoben. Eine Hand ruht auf dem Knie. Auf dem Kopf trägt er eine «Krone» oder einen reichbestickten Turban und um den Hals eine Kette. Man kann nicht umhin festzustellen, daß die Haltung der Figur, die Pose und sogar die Details der Verzierungen völlig dem Stück aus der Ermitage gleichen. Die Qualität der Ausführung des «Elefanten-Königs» ist allerdings bedeutend höher. Vor uns steht eine Gruppen-Miniaturskulptur, bei der alle Details – vom Gesicht, den Haaren, dem Bart und der Krone des Königs bis zur Ausstattung der Pferde, der Berittenen und ihrer Bewaffnung – eine sorgfältige Gestaltung und gewissenhafte Ausführung erfahren haben. Und dies geschah nicht zufällig: Die Skulptur gehörte der



Abb. 16 Elefanten-König, H. 15,5 cm. Cabinet des Médailles/Paris.

Tradition nach zu dem Figuresatz, der ein Geschenk des Kalifen Harun-al-Raschid an Kaiser Karl den Großen gewesen sein soll. Sie wurde in die Zeit vom 9. Jh. bis zur Epoche Akbars datiert und als indische Plastik mit einer arabischen Signatur angesehen. Ihr Sockel trägt die kufische Inschrift *amala Jusuf al Bachili* (oder *min' amal Yūsuf al-Bāhili*: gemacht von Josef, aus dem Stamm Bahili). Diese Lesart ist zwar nicht völlig überzeugend, aber die Inschrift gilt als archaisch und auch charakteristisch für das 9. bis 10. Jh. n. Chr.³⁵ (Der Stamm der Bahili ist aus Quellen bekannt, die besagen, daß er das Gebiet um

Basra besiedelte. Unter den Bahili befanden sich Führer der nach Indien vorgedrungenen arabischen Kriegsabteilungen, Vertraute der Kalifen, Philosophen, Dichter und Literaten aus dem 7.–9. Jh.³⁶)

In den letzten Jahren jedoch neigten die Kunsthistoriker zu einer Datierung der Figur in eine spätere Zeit. Der sich mit der Miniaturkunst Indiens beschäftigende Moti Chandra wies darauf hin, daß die Bekleidung der Krieger der persischen Miniaturkunst der Periode von 1300 bis 1500 zugeordnet werden kann und daß das Ornament des Rundsockels (Perlen) in einem anderen persischen, aus der

gleichen Zeit stammenden Manuskript gefunden wurde.³⁷ Deshalb hält D. Barrett, der diese Skulptur untersucht hat, sie für ein Werk der Gujerater Kunst des 15. Jhs.³⁸ Dieser Standpunkt findet sich auch in der neuen Fachliteratur und in den Katalogen zu dieser Sammlung.³⁹

Allerdings läßt sich sowohl in der im typischen Samanidsker kufischen Stil ausgeführten Inschrift wie auch in der ornamentalen Detailwiedergabe der Satteldecke oder des Ringpanzers des Elefanten, der Ausstattung der Pferde, der Verzierung des Sockels mit Perlen und einiger Elemente der Kleidung eine ziemlich nahe Analogie zu unseren Figurensätzen entdecken. Der realistische Stil der Darstellung selbst – was dabei die Hauptsache ist – spricht dafür, erneut auf die frühere Datierung innerhalb des 9. Jhs. n. Chr. zurückzukommen. Dieses frühe Datum für diese Skulptur wird auch von E. Kühnel angenommen, der die Schachfigurensätze innerhalb der islamischen Kunst des Ostens untersucht und zugunsten dieser These eine Reihe zusätzlicher Argumente gefunden hat.⁴⁰

Die Übereinstimmung der Auffassungen hinsichtlich der Herkunft dieser Skulptur und des Exemplares aus der Ermitage gibt Grund zu der Annahme, daß auch letztere die Figur des Königs darstellt.

In dieser Hinsicht muß man ferner die in der Literatur als sogenannter «Elefant-Turm» – *Rukh-slon* – bekannte Figur aus der Privatsammlung Dr. Fr. R. Martins erwähnen.⁴¹ Es ist eine 6 cm hohe Elfenbeinskulptur, die einen Elefanten mit einem Thron auf dem Rücken zeigt, der mit einer Decke oder einem stilisiert wiedergegebenen Teppich bedeckt ist. Mit dem Rüssel ergreift das Tier ein Lebewesen. Der «Elefant-Turm» wird, ähnlich wie die angebliche Ehrengabe des Baghdader Kalifats an Karl den Großen, in das 9. Jh. n. Chr. datiert. Die Darstellung des thronähnlichen Aufsatzes auf dem Rücken des Elefanten zwingt jedoch zu der Vermutung, in der Figur keinen «Elefant-Turm», sondern den Teil einer Königsfigur zu sehen, auf der ein Reiter vom Typ der Figur aus der Ermitage sitzen muß. Mit dem Rüssel schließlich ergreift der Elefant wahrscheinlich einen schematisch wiedergegebenen feindlichen Krieger, wie dies für die vermeintlich Karl dem Großen geschenkte Skulptur zutrifft. Es ist eine stilisierte Wiedergabe einer für das 11. Jh. n. Chr. charakteristischen Figur, wobei die Stilisierung der durchgestalteten äußerlichen Wesenszüge des Originals erhalten geblieben ist. Auch zeitlich dürfte sie nicht weit ent-

fernt liegen, berücksichtigt man insbesondere, daß wir ein Exemplar eines gewöhnlichen und keines königlichen Geschenk-Figurensatzes vor uns haben.

Die Anfänge des «Königlichen Spiels»

Die Analyse der alten Schachfiguren läßt den Schluß zu, daß das Schachspiel in erster Linie als Kriegsspiel erfunden wurde und eine Entwicklung als Kampf zweier Armeen durchlief, der mit der Niederlage von einem der beiden Herrscher endet, was übrigens die frühen Dichtungen beweisen.

Im Entwicklungsprozeß vervollkommenen sich seine theoretischen und strategischen Möglichkeiten. Das Schachspiel erlangte eine weite Verbreitung unter den verschiedenen Schichten der Bevölkerung, doch in der ersten Zeit wirkten sich die orthodoxen muselmanischen Forderungen negativ aus. Während einerseits die strengen Dogmen des Islam die Darstellung von Lebewesen, insbesondere menschlicher Gestalten, nicht erlaubten⁴², trug andererseits die fortschreitende Demokratisierung der Volksmassen immer mehr zu einer Stilisierung der Figuren bei. Noch bei den zu Beginn des 9. Jhs. n. Chr. entstandenen Figurensätzen bleiben die Figuren bestenfalls Tierdarstellungen, und in den oft vereinfachten Figurensätzen läßt sich schwerlich ein Prototyp erkennen. Das kann zum Beispiel auch auf das gläserne Pferd aus der Afrasiaber Wohnschicht des 11. bis 12. Jhs. n. Chr.⁴³ bezogen werden und auf die Figur des Elefanten aus dem 11. Jh. im Museo Nazionale Bargello in Florenz⁴⁴ sowie auf den stilisierten elfenbeinernen Figurensatz aus dem 10. Jh., der aus der prähistorischen Siedlung Chulbuk in Süd-Tadshikistan stammt.⁴⁵

Anmerkungen

Im Zuge der Bearbeitung wurden zum besseren Verständnis des Textes die Fußnoten 9, 14, 21, 30 und 33 neu hinzugefügt. Gegenüber der russischen Originalpublikation verschieben sich dadurch die übrigen Anmerkungen entsprechend.

1 H. J. R. MURRAY, *A History of Chess* (Oxford 1913).

2 Zur Übersicht über die Literatur siehe I. M. LINDER, *Šachmaty na Rusi* [Schach im alten Rußland] (Moskau 1975) 14–33.

3 I. A. ORBELI/K. TREVER, *Šatrang. Kniga o šachmatach* [Schatrang. Buch über Schach] (Leningrad 1936); HERBERT R. GRÄTZ, *Schach im Wandel der Zeiten*. Eine internationale Ausstellung im Rahmen der XIV. Schach-Olympiade. Bildkatalog (Leipzig 1961); J. NEEDHAM, *Science and Civilisation in China*, Vol. 4, part 1 (Cambridge 1962) 314–334; PAVLE BIDEV, *Šah simbol kosmosa. Geneza šaha od kineske astro-*

logija do indijske mistike [Schach (als) Symbol des Kosmos. Die Entstehung des Schachs von chinesischer Astrologie zu indischer Mystik] (Skopje 1972).

- 4 Z. CHODŽAEV/F. DJUMMEL', *Novye dannye po istorii šachmat* [Neue Ergebnisse in der Geschichte des Schachs], in: *Šachmaty v SSSR* 28/10 (Moskau 1951) 302–306; I. L. MAJZELIS, *K voprosu o proischoždenii i razvitiu šachmat* [Zur Frage der Entstehung und Entwicklung des Schachs], in: *Šachmaty v SSSR* 29/10 (Moskau 1952) 312–315; 29/12 364–369; B. A. TURGUNOV, *Novye dannye k istorii šachmat v Srednej Azii* [Neue Ergebnisse zur Geschichte des Schachs in Mittelasien], in: *Obščestvennye nauki v Uzbekistan* 17/11 (Taškent 1973) 73–77; I. M. LINDER, *U poroga otkrytija* [An der Schwelle einer Entdeckung], in: *Sovetskaja Etnografija* (Moskau 1975) Nr. 2, 125–138.
- 5 I. M. LINDER, *Tajna proischoždenija šachmat* [Das Geheimnis der Entstehung des Schachs], in: *Šachmaty v SSSR* 52/11 (Moskau 1975) 12.
- 6 J. F. BURJAKOV, *Šachmatnye figury VIII veka c Afrasiab* [Schachfiguren des 8. Jahrhunderts aus Afrasiab], in: *Obščestvennye nauki v Uzbekistan* 21/9 (Taškent 1977) 35–39; DERS., *Afrasiab šachmaty* [Afrasiab Schachspiel], in: *Fan va turmuš* 11 (Taškent 1977) 11–12; DERS., *Samarkandskie nachodki* [Samarkander Funde], in: *Šachmaty v SSSR* 54/12 (Moskau 1977) 18–19.
- 7 A. DIL'MURADOV, *Ibodatchona Ustida . . . Masžid* (Lenin juli, 22 sentjabrja 1976).
- 8 M. SADIJEV, *Šachmatnaja figurka s gorodišča Afrasiab* [Eine Schachfigur aus der Stadtsiedlung Afrasiab], in: *Rannesrednevekovaja kul'tury Srednej Azii i Kazachstana* [Die frühmittelalterliche Kultur Mittelasiens und Kasachstans]. *Tezisi Vsesojuzno' naučno konferenzii v g. Pendžikente TadžSSR* (Dušanbe 1977) 65–66.
- 9 Zu den Turkvölkern zählen u. a. Tataren, Aserbaidschaner, Usbeken, Kasachen, Kirgisen, Baschkiren, Turkmenen und Jakuten [Anm. des Übers.].
- 10 A. N. KIRPIČNIKOV führt an, daß die ältesten Steigbügel im 4.–5. Jh. n. Chr. in Korea und Japan bekannt waren. In Ostasien entlehnten sie die Türken, mit denen die Steigbügel nach Westen gelangten; siehe A. N. KIRPIČNIKOV, *Snaržajenie vsadnika i verchovogo konja na Rusi IX–XII vv.* [Die Ausrüstung des Reiters und Reitpferdes in Rußland vom IX.–XII. Jh.] (Leningrad 1973) 43.
- 11 Eine Periode des Nebeneinanderbestehens traditioneller Darstellungen von Reitern ohne und mit Steigbügel läßt sich durchaus annehmen.
- 12 Sammlung SA – 14.770.
- 13 ORBELI/TREVER (Anm. 3) 144, 145.
- 14 Diese Figur muß allerdings nicht zwingend die «Dame» (den «Wesir») darstellen, eine alternative Hypothese sieht in ihr einen «Springer», möglicherweise der Gegenpartei (siehe S. 73) [Anm. des Bearbeiters].
- 15 A. W. POPE (Hrsg.), *A Survey of Persian Art VII* (London and New York 1967) pl. 205.
- 16 (Anm. 15) pl. 211.
- 17 (Anm. 15) pl. 166, 175-A.
- 18 H. SEITZ, *Blankwaffen* (Würzburg 1965) 70, Taf. 46; 187, Taf. 92, 193; *Latvijas Archeologia* (Riga 1976) tab. 39, 19.
- 19 V. I. RASPOPOVA, *Sogdijskij gorod i kočevaja step' v VII–VIII vv.* [Die Stadt Sogda und die Nomadensteppe im 7.–8. Jahrhundert], in: *Kratkie soobščeniya Instituta archeologii-Akad. Nauk SSSR* 122 (Moskau 1970) 88–89.
- 20 *Chess: East and West – Past and Present*. Introduction by CHARLES K. WILKINSON. Catalogue by JESSIE McNAB, DENNIS and CHARLES K. WILKINSON (New York 1968) Fig. 3.
- 21 Vermutlich kannte der Autor diese Figur bei der Abfassung seines Berichtes nur aus Beschreibungen, denn der Kopf des Tieres ist abgebrochen, also unkenntlich [Anm. des Bearbeiters].

- 22 I. M. LINDER, *Zennoe otkrytie* [Eine wertvolle Entdeckung], in: *Šachmaty v SSSR* 54/12 (Moskau 1977) 20.
- 23 N. V. KOČESKOV, *Šachmaty u mongoljazyčnych narodov XIX–XX vv.* [Schach bei den mongol-sprachigen Völkern im 19. und 20. Jh.], in: *Sovetskaja Etnografija* (Moskau 1972) 132–138, dort die Zeichnungen N° 1, 4–5 S. 133.
- 24 BURJAKOV (Anm. 6) 37.
- 25 [Im russischen Originaltext] Übersetzung aus dem Persischen von I. M. D'jakonov. Zitiert nach ORBELI/TREVER (Anm. 3) 193.
- 26 ORBELI/TREVER (Anm. 3) 145.
- 27 Sammlung SA – 14.769.
- 28 ORBELI/TREVER (Anm. 3) 146/7.
- 29 KOČESKOV (Anm. 23) 133, 134.
- 30 Siehe LINDER (Anm. 2) 29. Im Zusammenhang mit dem Fund des Schachfigurensatzes in Afrasiab wurde von ihm die Vermutung geäußert, daß diese Figur als Vorbild für die im arabisch-islamischen Bereich erfolgte Abstrahierung und Stilisierung der Schachfiguren fungiert haben soll. Siehe LINDER (Anm. 22) 20.
- 31 Arabische Schachfiguren des 8.–9. Jhs. Siehe LINDER (Anm. 2), Zeichnungen S. 28, 29 (Turm).
- 32 Figuren aus einer mittelasiatischen Sammlung. Sammlungs-Nummer SA–2184. Siehe LINDER (Anm. 2) Zeichnung auf Seite 28.
- 33 Mug ist der Berg bei Pendschkent [Anm. d. Übersetzers].
- 34 *L'Islam dans les collections nationales*. Ausstellungskatalog (Paris 1977) 27 mit Farbabbildung und S. 174/176 (N° 377) mit Kurzbeschreibung.
- 35 D. BARRETT, *A group of medieval Indian ivories*, in: *Oriental Art New Series* 1/2 (London 1955) 47–51 [51]. Vgl. jedoch S. 78, Anm. 38.
- 36 E[DUARD] DE ZAMBAUER, *Manuel de généalogie et de chronologie pour l'histoire de l'Islam* (Hannover 1927) 279; *The Encyclopaedia of Islam*. New edition. Volume I. A–B (Leiden/London 1960) 920–921, s. v. «Bähila».
- 37 MOTI CHANDRA, *Jain Miniature Paintings from Western India* (Ahmedabad 1949) 123, Fig. 136.
- 38 BARRETT (Anm. 35) 51.
- 39 Vgl. Anm. 34.
- 40 ERNST KÜHNEL, Die islamischen Elfenbeinskulpturen 8.–13. Jh. (Berlin 1971) 1, 30–31; Tafeln VI–VII, Nummern 17a, b, c, d, e.
- 41 POPE (Anm. 15) vol. IV, pl. 1435B.
- 42 LINDER (Anm. 2) 28–29.
- 43 O. V. OBEL'ČENKO, *Šachmatnyj kon's gorodišča Afrasiab* [Der Schachspringer aus der Stadtsiedlung Afrasiab], in: *Obščestvennye nauki v Uzbekistan* 13/6 (Taškent 1969) 47–48.
- 44 POPE (Anm. 15) vol. VI, pl. 2661.
- 45 E. GULJAMOVA, *Chulbuk – stoliza Chuttals* [Chulbuk – die Hauptstadt Chuttals] (Dušanbe 1969) 20–26.

Adresse des Autors:

PROF. DR. JURU F. BURJAKOV
Stellvertretender Direktor
des Instituts für Archäologie
Akademie der Wissenschaften von Usbekistan
Samarkand/Usbekistan

Der russische Originalbeitrag «*K datirovke i atribuzii nekotorych šachmatnych naborov v svete nachodok 1977 g. na Afrasiabe*» erschien in *Sovetskaja Archeologija* 24. Jg. No. 3 (Moskau 1980) 162–172.

Wohl gibt es einige Arbeiten über die «Afrasiab»-Schachfiguren und ihre Bedeutung für die Entstehungsforschung des Schachspiels in englischer und deutscher Sprache, vor allem von dem russischen Schach-Historiker Isaak M. Linder und dem mazedonischen Urschach-Forscher Pavle Bidev; jedoch lag der grundlegende Forschungsbericht des Archäologen Burjakov, unter dessen Leitung die Ausgrabungen standen, als der Fund 1977 in Samarkand zutage trat, bisher in keiner westlichen Sprache vor. Auf Initiative von Manfred Eder (Chess Collectors International und Initiativ-Gruppe Königstein) übernahm Otto Dietze die Übersetzung der Originalpublikation ins Deutsche. Beim Redigieren des Textes, das in Abstimmung mit dem Autor erfolgte, wirkte ferner der Schach-Historiker Egbert Meissenburg mit, der auch die Referenzliste überarbeitete.

Hinweis zu den Abbildungen:

Bisher noch nicht in Betracht gezogene Aspekte des Fundkomplexes und seiner Deutung behandelt M. Eder in einer ergänzenden Studie im Anschluß an diesen Beitrag. Da beide Artikel aufeinander Bezug nehmen, insbesondere was die Abbildungen der Schachfiguren betrifft, wurden die Illustrationen durchgehend nummeriert.

Manfred Eder

Die Schachfiguren aus Afrasiab

Fragen an die Wissenschaft zur Deutung, Zeitstellung und Ikonographie

Außer Prof. Juri Burjakov selbst¹, der die Afrasiab-Schachfiguren 1977 mit seiner Expeditionsgruppe fand, und Pavle Bidev², dem mazedonischen Schach-Geschichtsforscher, hat vor allem der russische Schachhistoriker Dr. Isaak M. Linder Untersuchungsergebnisse über den Fund von Samarkand publiziert.³

Linder aktualisierte den Forschungsstand für seinen Vortrag beim 5. Kongreß von Chess Collectors International (CCI) im Mai 1992 in Paris.⁴ Gleichzeitig konnte über die Entdeckung eines wahrscheinlich dritten «Bauern» zur Afrasiab-Gruppe berichtet werden⁵: ein Ereignis, das den Verfasser dieser Studie zu intensiver Beschäftigung mit dem bisher zweifellos ältesten bekannten Schach-Spielsatz veranlaßte. Drei Problem- und Fragen-Komplexe ergaben sich daraus:

1. Die Bestimmung der «Positionen» des gefundenen Figuren-Ensembles⁶
2. Vorislamisch oder frühislamisch?
3. Vorbild für arabeske Abstraktion (vgl. Abb. 24)?

Zur Bestimmung der «Positionen» des Afrasiab-Figurenensembles

In den ersten Berichten mit Beschreibungen des Figurenfundes⁷ war Burjakov davon ausgegangen, daß das Ensemble aus zwei «Bauern», einem «Läufer» (Elefant), zwei «Springern», einer «Dame» (für die der später sich als «Turm» erweisende Spielstein gehalten wurde) und einem «König» (als einem Pferde-Dreigespann, dessen mittlerer Kopf ausgebrochen ist) bestehe.

Noch im Dezember 1977⁸ und gleich darauf Anfang 1978⁹ befand Linder aufgrund seiner Interpretation ikonographischer Wesenszüge, daß der ursprünglich für die «Dame» gehaltene Spielstein der «Turm» (Kampfwagen mit zwei Pferdeköpfen) sei und daß die «Dame» durch einen der beiden «Springer» verkörpert werde, durch das «Roß mit Reiter» nämlich, wobei das massige Tier von der Seite wie ein Pferd (Abb. 7) und von vorne wie ein Löwe (Abb. 6) aussieht.

Linder erweiterte seine Ansicht 1979¹⁰ über diese «Dame» ausführlich durch einen Vergleich mit einer nach seiner Meinung ähnlichen Figur im Bestand des Metropolitan Museum of Art, New York, die 1968 im Katalog zur Ausstellung (eines Teils) der Sammlung Pfeiffer abgebildet und als «möglicherweise ein Turm» («... not a knight but a rukh») beschrieben wird.¹¹ Linder spricht diesem 10 cm hohen Einzelstück (Abb. 10) – die ihm entsprechende Afrasiab-Figur ist nur 3,2 cm groß – ebenfalls einen Löwenkopf zu; eigentlich unverständlicher Weise, weil in diesem Fall das Haupt des massigen Tieres nicht vorhanden, sondern abgebrochen ist. Akzeptiert werden kann hingegen, daß es sich bei diesem Vierbeiner wegen seiner dazu proportional zu groß erscheinenden und völlig andersförmigen Füße nicht unbedingt um ein Pferd handeln muß. Auch ein Elefant scheidet – aus mehreren Gründen – aus.

Während Linder im März 1980 in seinem Beitrag in «Soviet Life»¹² zwar nur